

„Je gefährlicher eine Situation, desto eher schreitet man ein“

Während manche sich ducken, gibt es jene, die für andere vehement eintreten. Was spornt Menschen an, die sich etwa bei Anschlägen vor Opfer stellen oder versuchen, Täter zu stoppen?

SABRINA GLAS

LINZ. In Liverpool fuhr vor wenigen Tagen ein Auto in eine Menschenmenge und verletzte zahlreiche Personen. Als der Wagen zum Stehen kam, stürmten Menschen auf den Pkw zu und begannen, Scheiben einzuschlagen. Bei einem Messerattentat im Februar in Villach hingegen war es einem syrischen Essenslieferanten zu verdanken, dass es keine weiteren Opfer gab. Was bringt Menschen dazu, Zivilcourage zu beweisen?

SN: Herr Kienböck, Sie halten seit mehr als 14 Jahren Zivilcourage trainings für Erwachsene und Jugendliche ab. Ist es eine Typfrage, ob man in brenzligen Situationen Zivilcourage zeigt?

Günter Kienböck: Es spielen immer verschiedene Faktoren zusammen. Teilweise spielen der Typ und die Persönlichkeit eine Rolle, aber auch die Situation an sich und die sozialen Einflüsse.

SN: Braucht es eine Art „Alphaperson“, die mit der Zivilcourage beginnt?

Es gibt keinen typischen Ablauf für solche Situationen. Aber es ist natürlich von Vorteil, wenn es jemanden gibt, der sich verantwortlich fühlt und die Dinge in die Hand nimmt. Damit steckt er andere auch an. Zum Glück ist es mehrheitlich der Fall, dass Menschen sagen: Das geht mich was an.

SN: Haben Sie das Gefühl, dass Menschen immer mehr bereit sind, sich für andere einzusetzen, oder nimmt diese Bereitschaft eher ab?

Feldstudien zeigen, dass in 90 Prozent der Fälle im öffentlichen Raum, wo Zivilcourage nötig ist, diese tatsächlich auch passiert. Das finde ich sehr beruhigend. Wir Menschen haben ja auch die besten Grundvoraussetzungen: Es ist Teil unserer evolutionären Erfolgsgeschichte, dass wir zutiefst soziale Wesen und sehr empathisch sind. Ob Zivilcourage mehr oder weniger wird, dazu kenne ich keine quantitativen Zahlen. Wir wissen aber: Geben tut es sie immer – egal wie „gut oder schlecht“ die Zeiten sind.

In Studien zeigt sich aber, dass sich Zivilcourage über die Jahre hinweg verschiebt. Wenn man vor 40 oder 50 Jahren mitbekommen hat, dass die Nachbarin von ihrem Mann geschlagen wird, dann hat



BILD: SN/ANIMIST INTERNATIONALE/MARIE PAPPA

man das oft passieren lassen. Die Glaubenssätze waren damals anders, man hatte eher das Gefühl: Das ist privat, das geht mich nichts an. Das zum Beispiel hat sich ganz stark geändert: Heutzutage würden viele Menschen in so einem Fall zumindest an die Tür klopfen oder die Polizei rufen. In überschaubaren Strukturen hilft man sich eher als in anonymen Strukturen.



„Menschen sind zutiefst soziale Wesen.“

Günter Kienböck,
Medienpädagoge

SN: Die Attentate in den vergangenen Monaten wie etwa Liverpool, Hamburg oder Villach fanden ja in anonymen, städtischen Strukturen statt. Auch in solchen Extremsituationen greifen die Menschen ein.

Ja, es gibt diesen unerwarteten Effekt: Je gefährlicher eine Situation ist, desto eher schreitet jemand ein. Diese Situationen haben den Vorteil, dass sie eindeutig sind: Menschen haben oft Angst, sich in manche Situationen wie etwa einen Streit einzumischen, weil sie nicht sicher sind, ob wirklich Unterstützung gebraucht wird. Es könnte ja auch nicht so ernst oder sogar nur Spaß sein. Gerade bei tragischen Ereignissen ist die Situation aber völlig eindeutig. In der Forschung zeigt sich auch: Die Wahrscheinlichkeit für Zivilcourage steigt, wenn mehr Menschen da sind.

SN: Es gibt aber auch den sogenannten Bystander-Effekt, also das Phänomen, dass die Wahrscheinlichkeit zu helfen mit der Anzahl an anwesenden Personen abnimmt.

Ja, beides trifft wohl zu. Diese Theorie besagt ja, dass man sich weniger verantwortlich fühlt, wenn mehr Leute dabei sind. Das Gefühl habe ich manchmal auch. Aber zum anderen konnte etwa die Forscherin Marie Rosenkrantz Lindegaard eben nachweisen, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, dass geholfen wird, wenn mehr Leute anwesend sind, die miteinander kommunizieren können. Sie wertete dazu zahlreiche Videoaufnahmen aus.

SN: Was lehren Sie Menschen in Ihren Trainings? Was sollte man konkret tun, wenn Menschen ausgegrenzt, bedroht oder angegriffen werden?

In diesen Trainings reflektieren wir zunächst, was förderliche oder hinderliche Faktoren für Zivilcourage-situationen sind. Grundsätzlich geht es aber um das Einüben und Ausprobieren – es wird nämlich immer wieder nachgewiesen, dass es hilft, knifflige Situationen zu üben. Dann haben die Menschen im Fall des Falles eine Idee davon, was sie tun können. Wir spielen das in den Trainings etwa anhand einer Stänckerei in öffentlichen Verkehrsmitteln durch. So kann man Strategien üben, wie man mit Bestimmtheit und Klarheit kommunizieren kann. Oder wir diskutieren darüber, wen man mit ins Boot holen kann – etwa die Polizei, den Busfahrer oder in

beruflichen Situationen den Betriebsrat oder eine Vertrauensperson. In Trainings kann man unterschiedliche Perspektiven einnehmen – als Betroffener, als Täter, als Einschreitender.

SN: Wann ist eine Grenze erreicht, bei der die Selbstgefährdung beginnt? Oft schwingt ja die Gefahr mit, selbst Opfer zu werden.

Im Grunde muss das jede und jeder selbst entscheiden. Eigenschutz ergibt natürlich Sinn: Ich will mich ja selbst nicht übermäßig oder gar sinn- oder aussichtslos in große Gefahr bringen. Wenn jemand mit einem Messer herumfuchelt, muss ich entscheiden, was ich mir zutraue und an welchem Punkt ich Hilfe im Umfeld hole oder lieber die Polizei informiere. Man muss sich die Frage stellen: Was bin ich bereit, im schlechtesten Fall einzuzahlen?

SN: Wie kann man Zivilcourage in der Gesellschaft fördern?

Zum einen helfen natürlich solche Trainings. Zum anderen aber auch, es zum Thema zu machen und das Bewusstsein zu schärfen. Zivilcourage heißt, sich mutig für andere starkzumachen und für die Werte, die uns miteinander wichtig sind als Bürgerinnen und Bürger dieser Erde. Das sollten wir wieder mehr wertschätzen.

Günter Kienböck ist Medienpädagoge und Coach. Seit 2011 hält er regelmäßig Zivilcourage trainings für Erwachsene und Jugendliche ab, etwa für das Mauthausen-Komitee.

ServusTV: Schrom muss wieder gehen

Gesamt-Redaktionsleiter verlässt den Sender nach wenigen Monaten.

SALZBURG. Die Zusammenarbeit währte nicht lange: Erst im November vergangenen Jahres trat Matthias Schrom den Posten als Gesamt-Redaktionsleiter bei ServusTV an. Am Montag, also rund sieben Monate später, wurde bei einer Betriebsversammlung bekannt gegeben, dass Schrom das Haus bereits wieder verlässt. Als Grund wurden unterschiedliche Vorstellungen zur Zukunft des Senders genannt. Der „Kurier“ hatte zuerst über den Abgang berichtet, den „Salzburger Nachrichten“ wurde die Information bestätigt. ServusTV wollte zu der Personalrochade keinen Kommentar abgeben; Schrom war für die SN bis Redaktionsschluss nicht erreichbar.

Der Hintergrund des Abgangs könnte ein hausinterner Machtkampf um die Nachfolge von Ferdinand Wegscheider gewesen sein: Der langjährige Intendant legt seine Führungsfunktion mit September zurück, Schrom soll an der Nachfolge interessiert gewesen sein. Nach dem Aus von Matthias Schrom übernimmt General Manager Goetz Hofer nun auch wieder die Programmführung, den kaufmännischen Bereich leitet nach wie vor Marlene Beran. Hofer gilt als Favorit für die Nachfolge von Wegscheider, wenngleich das letzte Wort noch nicht gesprochen sein soll.

Matthias Schrom war bis 2024 für den ORF tätig. 2022 musste er seinen Posten als TV-News-Chefredakteur abgeben und rückte in die zweite Reihe. Der Grund waren Chats, in denen sich Schrom mit dem damaligen FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache über die ORF-Berichterstattung ausgetauscht hatte. **hill**

KURZ GEMELDET

Wer will für einen Tag Astronaut werden?

WIEN. Im Zuge der Initiative „Astronaut for a Day“ haben Jugendliche aus Österreich, Luxemburg und Estland die Chance, bei einem Parabelflug die Schwerelosigkeit zu erleben. Aus Österreich werden 13 Jugendliche als „Astronautinnen“ bzw. „Astronauten“ sowie fünf Reservekandidaten gesucht. Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler, die am Tag des Parabelflugs (15. Oktober) mindestens 15 Jahre alt sind. Weitere Informationen: WWW.ASTRONAUTFORADAY.AT SN, APA

ANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS

für die Dienstagausgabe vom 10. Juni 2025
ist am Freitag, 6. Juni 2025, 12.00 Uhr!

Raumanzeigen:

Tel. +43 662/8373-221, 234
E-Mail: mediaservice@sn.at

Kleinanzeigen:

Tel. +43 662/8373-223
E-Mail: kleinanzeigen@sn.at

